

Inspirierende Praxis von Mission heute

Das Beispiel der Methodistischen Gemeinde in Mailand/Italien

Die methodistische Gemeinde in Mailand war vor 45 Jahren eine rein italienische. Dann kamen die ersten Migranten nach Italien. Viele von ihnen aus Ghana und aus den Philippinen mit einer starken methodistischen Präsenz. Sie suchten eine neue spirituelle Heimat und wurden von ihren Herkunftskirchen zu den italienischen Methodisten geschickt. Diese stellten zu Beginn vorwiegend Räume zur Verfügung und kümmerten sich auch darum, dass ein englischsprachiger Missionar nach Mailand kam, der die Seelsorge der Migranten übernehmen konnte.

Dieses Konzept der Gastfreundschaft änderte sich nach den ersten 20-25 Jahren. Man spürte, es war nicht mehr genug, die Räume miteinander zu teilen. So begann das Projekt "Miteinander Kirche sein", auf lokaler und auf nationaler Ebene.

Im Laufe der Jahre wurde immer mehr Gemeinsames geplant. Gottesdienste wurden miteinander erst einmal, dann zweimal und dreimal im Monat- und nun, seit der Pandemie, jeden Sonntag zweisprachig (Englisch und Italienisch), manchmal auch mehrsprachig gefeiert. Es wurde gemeinsam musiziert, Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht wurde in gemischten Gruppen durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass insbesondere Kinder und Jugendliche aus den "Migrantenfamilien" für eine interkulturelle Lebensweise geradezu "prädestiniert" sind.

Was inspiriert uns heute bei unserem Gemeindeleben mit Menschen aus 15 verschiedenen Ländern?

Im Neuen Testament gemeinsam zu neu entdecken, dass die christliche Kirche multi- und interkulturell begonnen hat. Pfingsten hat ganz unterschiedliche Menschen in einer Gemeinde zusammengebracht (Apg 2). Und das hat sie dann gerade als Christen "*Christiano*" (Apg 11,26) ausgezeichnet. Und dass gerade Personen wie der Apostel Paulus, die interkulturell und mehrsprachig aufgewachsen sind, einen ganz wichtigen Beitrag zum Weitersagen und Weitertragen des christlichen Glaubens geleistet haben, als "Brückenmenschen" zwischen den Kulturen. Und wenn wir dann noch darauf hinweisen können, dass Paulus vor seiner ersten Missionsreise auch von schwarzen Händen gesegnet (Apg 13,1-3) wurde, dann merken wir, wie sehr wir als Europäer, aber auch als Afrikaner, an unserem Selbstverständnis als Christen und an unserm Bild von Mission arbeiten müssen.

Was ist unsere gemeinsame Mission in Mailand?

- Eine Lebens- und Glaubenswerkstatt zu sein, in der sichtbar wird, dass wir uns trotz unterschiedlicher Herkunft, Glaubensstraditionen, Lebensweisen und Theologien als

eine Gemeinde erfahren und dass wir mitten in der Gesellschaft bezeugen, dass eine multi- und interkulturelle Existenz möglich ist, dass dies sicherlich auch mühsam, aber zuallermeist anregend und bereichernd ist, für alle!

- Ein offener Ort zu sein, an dem man in Gottes Familie Geborgenheit und neue Geschwister findet, gerade dann, wenn man weit entfernt von der Herkunftsfamilie lebt.
- Lebendige, bunte Gottesdienste zu feiern, die einem die Kraft geben, den Alltag zu bestehen. (Vor der Pandemie hatte jeden Monat eine unserer "Gruppen" einen Gottesdienst mit Elementen aus dem Herkunftsland für alle gefeiert.)
- Gemeinsam für andere da zu sein, für diejenigen, zum Beispiel, die noch nicht einmal ein Bett und ein Dach über dem Kopf haben (Frühstücksdienst für Obdachlose.)
- Ein Ort zu sein, an dem interkulturelle Kinder und Jugendliche in ihrer Lebensweise als Brückenmenschen bestärkt werden.
- Offen zu sein für die Menschen im Stadtteil und sie an unserer interkulturellen Lebensweise teilhaben lassen, mit niederschweligen Angeboten wie z.B. ethnischen Kochkursen, multiethnischen Mittagessen und unserer Teilnahme an Aktionen des Viertels und der Stadt.

Dorothee Mack